H.V. 444

Großhauser.

Kurzgefaßte Anfangsgründe zur alten Numismatik,

zusammengetragen

von

Abbe Eckhel

Direktor des kais. Antikenkabinets, und Lehrer der Alterthumskunde an der hohen Schule zu Wien.

MAXIM. MUSEUM HIST. VEREIN AUGSBURG

Wien,

bey Joseph Edlen von Kurzbek, kais. königl. Hofbuchdrucker. Groß= und Buchhändler.

Historischer Verein
für
Schwaben

Stadtbibliothek
Augsburg

* * *

So verjüngt und eingeschränkt diese Anfangsgründe manchem Leser in der Folge scheinen dürften, so sind sie gerade das, nicht mehr nicht weniger, was sie nach ihrer Bestimmung seyn sollen. Da man es für gut fand, die alte Numismatik in unsere hohen Schulen einzuführen, so war man eben nicht gesinnt, die Jugend, die mehr andere Gegenstände zu bearbeiten hat, deren die meisten mit ihrer künftigen Bestimmung weit enger verbunden sind, zu tiefen Nachforschungen anzuhalten, bey denen sie ohne Bekanntschaft mit der ganzen Philologie ihr Glück ohnehin niemals machen würde, sondern man war nur darauf bedacht, ihr einen Hauptbegriff von dieser Wissenschaft, deren Verdienst um

die alte Geschichte allgemein bekannt ist, beyzubringen, und gleichsam in einem flüchtigen Umrisse das Nützliche und Anmuthige davon vorzuzeichnen, um dadurch den einen oder den andern zu weitern Untersuchungen geschickt zu machen, wofern sich sein Genie mit der Münzenkunde auf eben demselben Wege treffen sollte. Ungezweifelt ist es, daß bisher bey unserer Nation die gehemmte Bekanntschaft mit verschiedenen Zweigen der Litteratur auch deren Fortgang gehemmt habe. Hätte man sie der Jugend eben so, wie andere Kurrentwissenschaften, beschaulich vorgestellt, so würden sie manches durch die Uebereinstimmung gerührtes Genie an sich geheftet haben, welches aber nothwendiger Weise unterbleiben mußte, weil so ein Genie das Glück noch nicht hatte, auf seinen harmonierenden Gegenstand zu treffen, so wie man oft den Werth der Freundschaft verkennt, weil man seinen Freund noch nicht gefunden hat. Hierin mag wohl die Hauptursache vieler verloren gegangener Talente liegen, und vielleicht auch die Hauptursache des Kaltsinns, mit dem sich bisher unsere Nation größtentheils gegen die Litteratur betragen hat, weil es ihr an näherer Bekanntschaft fehlte, die allemal bey dem Liebge-

win-

winnen vorausgehen muß. Es war also die Verbreitung mancher nützlichen Kenntnisse die Ursache der in die Schulen eingeführten Münzenkunde. Da man ihr aber aus angeführtem Grunde nur wenige Stunden das Jahr über einräumen konnte, so war es mir hauptsächlich darum zu thun, meine Vorlesungen kurz zu fassen, ohne dabey die Hauptabsicht eines hinlänglichen Begriffes zu verfehlen. Und nur aus diesem Gesichtspunkte muß man die in diesem Lehrbuche enthaltenen Anfangsgründe beurtheilen.

Inhalt.

Einleitung.

Seite.

§. I.

Gegenstand der alten Numismatik. . . . 1

§. II.

Gränzen der alten Numismatik. 2

§. III.

Metall der alten Münzen. 4

§. IV.

Gewicht, Werth, Grössen der alten Münzen 8

§. V.

Kunstwörter und Benennungen. 12

§. VI.

Inhalt der alten Münzen. 16

§. VII.

Seite.

§. VII.

Sprachen auf alten Münzen. 28

§. VIII.

Nachgemachte Münzen. 32

§. IX.

Nutzen der alten Numismatik. 36

§. X.

Haupteintheilung der alten Numismatik. . 41

I. Hauptklasse

Von den römischen Münzen.

I. Theil.

Von den Münzen der Familien. . . . 42

II. Theil.

Von den Münzen der Kaiser. 55

II. Hauptklasse.

Von den ausser Rom geschlagenen Münzen.

I. Abtheilung.

Münzen der Völker und Städte.

§. I.

Autonommünzen. 120

Seite.

§. II.

Pflichtmünzen. 126

§. III.

Kolonienmünzen 127

II. Abtheilung.

Münzen der Könige und Fürsten . . . 129

Einleitung.

§. I.

Gegenstand der alten Numismatik.

Die alte Numismatik hat zum Gegenstande die Münzen, welche von den alten Nationen, meistens Griechen und Römern, geschlagen wurden, und von Zeit zu Zeit unter der Erde gefunden werden. Sie geriethen dahin entweder durch Zufall, dergleichen man sich verschiedene gedenken kann, oder durch Aberglauben, da man Geldstücke mit in die Gräber oder Aschentöpfe legte, oder aus Vorbedacht, die gesammelten Schätze vor fremder Habsucht zu verbergen. Diesem letzten Falle hat man den größten Theil der Entdeckungen zu verdanken. Vor noch nicht vielen Jahren wurden nächst Brest in Bretagne 30000, in der Grafschaft Foix 60000 alte Münzen in irrdenen Geschirren verschlossen gefunden. Lazius erzählt, man habe zu seiner Zeit in Siebenbürgen über 40000 Goldstücke, deren die meisten die griechische Aufschrift des thracischen Königs Lysimachus aufhatten, in einem Flusse vergra-

ben entdecket. Da durch gedachte Fälle eine so erstaunliche Menge alter Münzen auf uns gekommen ist, die natürlicher Weise nur den kleinsten Theil des vormaligen Geldvorraths ausmachen, da man leichter 100 Münzen vom August, oder Nero, oder von Dyrrachium, einer vormals nicht sehr beträchtlichen Stadt in Illyrien, auftreiben kann, als nur eine von Karl dem großen, Otto, Heinrich oder andern deutschen Kaisern des Mittelalters, so ergiebt es sich von selbst, nicht nur wie reichhältig der Gegenstand der alten Numismatik sey, sondern auch, wie viel dieser noch in der Zukunft gewinnen kann, da uns die Erde fast täglich Münzen von noch unbekanntem Inhalt aus ihrem Schooße darbiethet.

§. II.

Gränzen der alten Numismatik.

Ursprünglich wurde jeder Handel durch den Umtausch getrieben, da man bey seinen Bedürfnissen den eigenen Ueberfluß von was immer für einer Art gegen den Ueberfluß des andern umsetzte. Da dieser Tausch mit viel Schwierigkeiten verbunden war, so sann man auf so etwas, das durch willkührliche von der Obrigkeit bestimmte Zeichen jede Art Waaren einzuhandeln vermögend wäre. Dieser Absicht schien das Metall am besten zu entsprechen, weil es nebst dem anerkannten innerlichen Werthe durch seine Härte in die Länge aushält, und durch Guß oder Gepräge alle Formen willig annimmt. Dieß war der Ursprung des gemünzten Metalles. Der Nutzen, der hieraus entstand, schien zu auffallend, als daß ein menschlicher Kopf auf diesen

sen Gedanken hätte gerathen können, und man übertrug die Ehre dieser Erfindung auf den Saturnus, Janus, oder andere beliebige Gottheit. Unterdessen kann man die eigentliche Zeit des eingeführten Geldgebrauches eben so wenig als andrer nützlichen Einrichtungen bestimmen. Gewiß ist es, daß man in den Zeiten Homers noch auf dem Tausche beharrte, da nämlich Waaren gegen Waaren ausgeglichen wurden. Nach eben diesem Maaßstabe hat man auch den Preis der Kunstwerke bestimmet. So galt beym Homer z. B. ein großer ährener Dreyfuß 12 Ochsen, und ein Weib, das viele brauchbare Handarbeiten verstand, war 4 Ochsen werth gehalten.

Die ältesten Münzen, deren hohes Alter man mit Zuversicht angeben kann, sind die einiger Könige in Macedonien, aus denen Alexander I. und Archelaus I. in das fünfte Jahrhundert vor Christi Geburt reichen. Unterdessen giebt es eine grosse Anzahl von Städtemünzen, besonders aus Großgriechenland und Sicilien, an deren Gepräge und Aufschrift man unläugbare Spuren einer noch weit früheren Entstehung wahrnimmt. Darunter gehört z. B. die Münze (Tafel I. N. 1.) auf deren einer Seite ein Ochs erhoben, auf der andern vertieft vorkömmt, welche Art Münzen zu schlagen in den ältesten Zeiten in Großgriechenland angenommen war. Die Aufschrift V M deutet auf Zeiten, da man M anstatt Σ, und V anstatt Y schrieb, und noch die uralte aus Orient hergebrachte Art von der rechten zur linken zu schreiben beybehalten war. Denn das V M heißt so viel als Σ Y, durch welche Anfangsbuchstaben die in Großgriechenland bekannte Stadt Συβαρις (Sybaris) angedeutet wird. Außer

A 2 dem

dem kann man aber von dieser Art Münzen nichts weiter bestimmtes angeben, weil sie sonst keine chronologischen Data enthalten, wodurch man ihr Alter genauer berichtigen könnte. Man sieht hieraus, daß die alte Numismatik in die frühen Zeiten hinauf keine bestimmten Gränzen habe.

Abwärts hat die allgemeine Numismatik eben dieselben Gränzen mit der allgemeinen Geschichte. Denn es erstreckt sich die alte Numismatik bis zum Verfalle des occidentalischen Kaiserthums, welches im J. 476. mit dem letzten Kaiser Romulus eingieng. Mit Karl dem großen fängt die Numismatik der mittleren, und mit Kaiser Maximilian I. die der neuern Zeiten an.

So viel von den Gränzen der Numismatik in Beziehung auf ihre verschiedenen Altersstufen. Von den geographischen Gränzen wird unten im 7ten Abschnitte gehandelt werden.

§. III.

Metall der alten Münzen.

Die Materie der alten Münzen war, wie heut zu Tage, Gold, Silber, und Aerz. Nach dem Gesetze des Lykurgus soll bey den Spartanern eiserne Münze eingeführt worden seyn, und eben das erzählt man von Byzanz. Aber die Erfahrung hat diese Nachrichten nicht bestättigt, und wenn sie auch gegründet wären, so hätten eiserne Münzen nicht leicht bis auf unsere Zeiten kommen können, da Eisen dem Roste nicht widersteht. Was wir also von alten Münzen übrig haben, besteht aus erwähntem drey-

fa-

fachen Metalle, und dieß bekräftigen häufige Münzen des Kaisers Augustus, auf deren Rückseite die Dreymänner, welche die Aufsicht über die Münze hatten, sich zu nennen pflegten: IIIVIR. A. A. A. F. F. das ist, Auro Argento Aere Flando Feriundo. (Taf. I. N. 2.)

Gold und Silber war bey Römern und Griechen vom besten Korne. Doch gab es bey den Römern mit dem Silber wichtige Abänderungen. Denn seine innere Güte nahm in eben dem Verhältnisse ab, wie die inneren Kräfte des Reiches. Vom Kaiser Severus an war der Zusatz vom unedlen Metalle schon beträchtlich. Vom Alexander Severus und hinab war bey der Münze mehr Kupfer, als Silber. Man nennt sie deswegen numos ærosos, oder incoctiles, wegen des mit eingekochten Kupfers. Vom Klaudius dem Gothen an bis auf den Diokletian giebt es beynahe keine Silbermünze mehr, um ihr aber doch die Farbe des Silbers zu geben, so belegte man die Kupfermünzen mit einem dünngeschlagenen Zinnblättchen, und brachte sie so unter den Hammer.

Die ährenen Münzen bestehen theils aus ächtem, theils durch fremden Zusatz vermischtem Kupfer wodurch folglich die Sammlungen von dieser Klasse ein buntes Ansehen bekommen. Man hat sich lange Zeit mit Münzen aus korinthischem Aerze getragen. Nach dem Zeugnisse des Plinius und Florus entstand dieß durch ein Ungefähr, als das im Brande von Korinthus geschmolzene Gold, Silber und Aerz zusammenfloß, und sich in eine Massa verband, aus der hernach die schönsten Statuen und Vasen sind verfertigt worden. Da man aber bey

vorgenommener Scheidung von Münzen, die man für korinthisches Aerz hielt, auf keine Spur von Gold traf, so gab man dieses Vorurtheil auf.

Da der Rost dem Golde nichts anhaben kann, so sind die Münzen aus diesem Metalle überhaupt treflich erhalten. Dem Silber ist er schon ziemlich gefährlich, aber für das Aerz hat er keine Schonung. Ein einziger Umstand hat oft die ähreneu Münzen begünstiget, wenn sie unter einer Erde lagen, die ihnen eine so dünne Hülle umlegte, daß auch bey den kleinsten Stücken der zärtliche Wurf der Haare, die feinsten Züge der Buchstaben vollkommen unbeschädigt blieben. Diese von der Natur gemachte und durch Kunst unnachahmliche Kleidung ist an der Farbe sehr verschieden, entweder dunkelbraun, oder vom hellsten Grün, oder veigelblau, oder Türkisfarbe. Da sie nun auch ein Glanz erhebt, der vollkommen dem Firniß gleicht, so hat man dieser Hülle den Namen Firniß (patina) gegeben. Durch diese Begünstigung der Natur erhalten dergleichen Stücke einen vorzüglichen Werth.

Aus der größern oder mindern Zahl goldner auf uns gekommenen Münzen, oder aus ihrem gänzlichen Mangel kann man auf den vormaligen Reichthum eines Staates schließen. Von den noch armen Königen in Macedonien kann man kein einziges Goldstück aufweisen, indessen von ihren Nachfolgern Philipp dem II., der zuerst Macedonien zu einer fürchterlichen Größe brachte, und dessen Sohn Alexander eine unglaubliche Menge vorhanden ist, und so auch von dem mächtigen König in Thracien Lysimachus. Eben dieser beträchtli-

liche Vorrath zeuget von dem Reichthume der griechischen Städte Syrakus, Tarent, Cyrene. Es leidet aber diese Regel in verschiedenen Fällen Ausnahme. Von den Königen in Syrien, deren Größe anerkannt ist, haben wir sehr wenige Goldmünzen, und von Athen, dem mächtigsten Staate in Griechenland, können wir keine einzige sichere aufweisen. Von dem übergroßen Rom giebt es bis auf die Kaiser beynahe nichts in Gold, das aber nachher ungemein zahlreich war. Die größte Zahl machte überall Silber und Aerz aus. Auffallend ist es, daß die griechischen Städte im Ausmünzen beym Gold und Silber anfiengen, und erst lange hernach auf das Aerz verfielen. Im hohen Alter litt man nicht einmal ährene Münze, und als sie ein Demagog in Athen während des peloponnesischen Krieges einführte, so wurde sie bald darauf wieder verruffen. Im Gegentheile fieng man in Rom mit Aerz an, und man gieng stufenweise zum Silber und Gold über. Die eigentliche Ursache mag man vermuthlich darin finden, daß die griechischen Städte erst damals anfiengen Münzen zu prägen, da sie im blühenden Stande waren, und endlich bey ihrem Verfalle nothwendig auf das, was schlechter war, übergehen mußten. Aber Rom fieng bey seiner Dürftigkeit unter dem Servius Tullius Geld zu schlagen an, und verherrlichte es, so wie die inneren Kräfte zunahmen.

§. IV.

Gewicht, Werth, Größe der alten Münzen.

Zuerst von den römischen, dann griechischen Münzen.

Nach dem Zeugnisse des Plinius hat man zu Rom erst unter dem König Servius Tullius angefangen Münzen zu schlagen, und zwar nur aus Aerz. Diese ährene Münze der Römer war eben so eingetheilt, wie ihr Gewicht. Das Gewicht bestand in einem Pfunde, auf Latein as, libra, welches in 12 Unzen unciæ untertheilt war. Das halbe Pfund hieß semis. Das Zeichen eines Pfundes war auf Münzen eine gerade Linie, so wie I, das eines halben Pfundes S, als der Anfangsbuchstabe von Semis, das einer Unze ein kleines Kügelchen. Hielt das Stück, 1. 2. 3. 4. 5. Unzen, so wurden eben so viel Kügelchen darauf gesetzt. Bey der ersten Einrichtung und noch lange hernach war das as, als Pfund, oder als Münze betrachtet, von gleichem Gewichte, aber nach und nach ist das as als Münze am Gewichte gewaltig heruntergesetzt worden. Das as hatte zum Gepräge auf einer Seite den Doppelkopf des Janus, auf der andern ein Schiff, um anzudeuten, daß Janus als Fremdling auf einem Schiffe im Latium angekommen ist. (Taf. I. 3. 4. 5.)

Silbermünze fieng man zu Rom an wenige Jahre vor dem ersten punischen Kriege zu schlagen. Sie bestand aus dem Denarius, Quinarius, und Sestertius. Der Denarius wurde so genannt, weil er

er denos asses, oder 10 Pfunde aus Aerz galt, und so galt der Quinarius als dessen Hälfte 5 Pfunde, und dessen Hälfte der Sestertius $2\frac{1}{2}$ Pfund, gerade nach der lateinischen Bedeutung dieses Wortes, das zwey und ein halbes heißt. Das Zeichen des Denarius war X, des Quinarius V, des Sestertius IIS, zur Deutung auf die Zahl der asses, die jedes Stück für sich galt. (Taf. I. 6. 7. 8.) In den ältern Zeiten hatten alle drey Arten eben dieselben Bilder, auf der Vorderseite den geflügelten Pallaskopf, auf der Rückseite die reitenden Dioskuren, oder Kastor und Pollux. Später hat man Gegenstände nach Belieben gewählt, wie wir es aus den Münzen der Familien sehen werden. Auf die Quinarien wurde größtentheils eine Siegesgöttinn gesetzt, weswegen sie auch Victoriati genannt wurden.

Die Römer haben alle ihre Geldsummen nach Sestertien gerechnet, aber die Art sich auszudrücken war etwas verworren, die man zum Verständnisse der alten Autoren auseinander setzen muß, welches die drey folgenden Regeln bewirken.

1. Ist das Wort sestertius im männlichen Geschlechte, z. B. trecenti sestertii, so wird darunter verstanden numi, und es werden dadurch so viel Sestertien angedeutet, als die Zahl ausdrückt, wie im gegenwärtigen Falle 300.

2. Ist das Wort sestertius im ungewissen Geschlechte der mehreren Zahl, z. B. trecenta sestertia, so muß man, um die darunter verstandene Zahl herauszubringen, das daneben stehende Zahlwort mit

1000 multipliciren. Folglich machen trecenta sestertia 300000 Sestertien.

3. Ist das Wort sestertius im ungewissen Geschlechte der einfachen Zahl, und die daneben stehende Zahl als ein Nebenwort in ies formiret, z. B. decies sestertium, so muß das Zahlwort mit 100000 multiplicirt werden. Es macht also das decies sestertium eine Million aus.

In Schriften werden diese Zahlen so gestellt: IIS. trecenti, oder IIS. trecenta, oder IIS. decies. Wenn aber das Zahlwort nur mit Zahlbuchstaben ausgedrückt ist, so ist es manchmal schwer, die Zahl zu errathen. Wenn z. B. geschrieben steht IIS. CCC, so kann man es auf drey Arten lesen: sestertii trecenti, sestertia trecenta, sestertium trecenties, und auf diese Zweydeutigkeit gründete sich der Betrug, mit dem der Kaiser Tiberius dem Galba eine fette Erbschaft aus den Händen spielte. Livia die Gemahlinn des Augustus schrieb im Testamente, Galba soll bekommen IIS. D., welches nach ihrem Willen heißen sollte: IIS. quingenties, aber ihrem Sohne und Erben Tiberius beliebte es aus ökonomischen Grundsätzen zu lesen: sestertia quingena. Uebrigens wird die wahre Lesart größtentheils leicht durch die Umstände bestimmt.

Was den vormaligen Werth eines Sestertius betrifft, so ist dessen Bestimmung heut zu Tage deswegen unzuverlässig, weil wir vorher wissen müßten, in was für einem Verhältnisse damals das Aerz zum Silber, und dieß zum Golde gestanden habe, welche Verhältnisse immer steigen und fallen. Es bleibt uns also nur noch übrig, ihn nach dem heut

zu

Bey den Römern waren die victoriati wegen des Bildes der Viktoria, oder der Siegesgöttinn, die ratiti, wegen des Schiffes (Taf. I. 3.) die bigati, oder quadrigati wegen des zwey, oder vierspännigen Wagens.

2. Von dem ersten Angeber einer Münzenklasse. Philipp II. König in Macedonien führte Goldmünzen ein, und Darius König in Persien ließ die oben gedachten Bogenschützen in Gold und Silber prägen. Von ihnen sind die Philipper und Dariker, die bey den klassischen Schriftstellern oft vorkommen.

3. Von einem Nebenumstande. So hatten die Römer ihre Sägemünzen, numi serrati. (Taf. II. 17.) Sie waren von Silber, und so genannt, weil sie am Rande herum wie eine Säge eingeschnitten waren. Man glaubt, die Römer haben diese Künsteley eingeführt, um die bösen Absichten der falschen Münzer zu vereiteln, die mit vieler Geschicklichkeit Kupfer unter der Silbermünze zu verbergen wußten, da sich der Betrug durch die Einschnitte von selbst entdecken würde. Unterdessen mag es auch seyn, daß diese Art eine Zeitlang zu Rom nichts anders als Mode war, denn man hat auch in Syrien eine Zeitlang ährene Sägemünzen geschlagen, wobey folglich die Absicht nicht war, dem Betrug Einhalt zu thun. — Hohlmünzen, numi incusi. Darunter versteht man diejenigen, die auf beyden Seiten eben dasselbe Bild haben, doch so, daß es auf einer Seite erhoben, auf der andern Seite hohl gearbeitet erscheint. Ihre Art ist zweyfach. Sie sind entweder hohl aus Vorsatz, denn viele Städte in Großgriechenland hatten sich

in

Hieher gehören auch gewisse Nationalbilder. So rückten die sicilianischen Städte oft mit ihren drey aneinander gehefteten Menschenfüßen aus, wodurch sie die drey Vorgebürge ihrer Insel, Pelorum, Pachynum, Lilybäum andeuteten, (Taf. II. 8.) die Boötier mit ihren eingeschnittenen Schilden (Taf. VI. 2.) die Macedonier mit ihren in einen Kranz herumgelegten eyförmigen Schilden (Taf. VI. 1.) Andere Nationen stellten die Produkte ihres Landes auf, z. B. Aegypten das Krokodil, Phönicien den Palmbaum, Cyrene die kostbare Pflanze Laserpicium. Es beliebte auch den Griechen, Bilder zu wählen, die auf den Namen der Stadt anspielen. So wählte Kardia in Thracien ein Herz, weil Καρδια ein Herz heißt, Side in Pamphylien einen Granatapfel von Σιδη gleicher Bedeutung, (Taf. I. 16.) die Insel Rhodus eine Rose, die Ῥοδον heißt. Es ist in diesem Falle öfters nicht einmal der Name der Stadt beygeschrieben, weil schon das Bild für sich redet. Deswegen nennet man dergleichen Münzen die redenden, so wie man auch in der Wappenkunde redende Wappen hat. Auch den Römern gefiel diese scherzende Bildersprache; so hatte Publicius Malleolus auf seinen Münzen einen Hammer, Valerius Aciskulus eine Art Haue, mit der man Stein spaltete, die auf latein acisculus genannt wurde, Aquillius Florus eine Blume, Furius Purpureo eine Meerschnecke, woraus die Purpurfarbe bereitet wurde, Furius Krassipes einen dicken Menschenfuß, Lukretius Trio das Siebengestirn am Nordpol, das septem *triones* hieß, Pomponius Musa die neun Musen u. s. w.

Cent.: Ρ. Σ. Τ. Υ. Φ. Χ. Ψ. Ω. ϡ.
100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900.

Nur die Formen der 6. 90. und 900 Zahl finden sich nicht im heutigen Alphabet. Weil jeder Buchstabe schon für sich selbst eine bestimmte Zahl ausmacht, so können diese drey Arten willkührlich untereinander versetzt werden. Folglich um die Zahl 237 auszudrücken, kann man schreiben ΣΛΖ, oder ΖΛΣ. Den Zahlbuchstaben wird auf Münzen meistens das Wort ΕΤΟΥΣ, Jahr vorgesetzt, oder anstatt dessen der Buchstabe L, als der Anfangsbuchstabe des Wortes Λυκαβας, welches eben auch Jahr heißt. Man hat zu diesem Gebrauche die älteste Form des griechischen Lambda beybehalten, weil die neuere Form Λ schon bestimmt ist, die Zahl 30 anzudeuten. So liest man folglich ΕΤΟΥΣ. oder L. Ε. — L. ΛΒ. — L. Μϛ. — L. ΡΝΘ. im Jahr 5. 32. 46. 159.

Die Römer hatten zwar eine eigene Epoche, nämlich von Erbauung ihrer Stadt, 753 Jahre vor Christi Geburt, aber wir haben nur eine einzige Münze, worauf sie vorkömmt. Sie hat auf der Vorderseite den Kopf des K. Hadrian, auf der Rückseite eine auf der Erde sitzende Frau, die in der Rechten ein Rad hält, mit der Linken drey Obelisken umfasset, mit der Aufschrift: ANN. DCCCLXXIIII. NATali VRBis Primum CIRcenses CONstituti: das ist: im Jahre von Erbauung Roms 874 sind den Geburtstag der Stadt zu feyern zum erstenmale die circensischen Spiele eingeführet worden. Die Obelisken bedeuten den Cirkus, der mit diesen herrlichen Monumenten ausgeziert war, das Rad die Rennbahne. (Taf. I. 14.)

der Nilus 16 Ellen hoch ergossen habe, worüber hernach mehr wird geredet werden. (Taf. I. 15.)

Bevor ich diese Materie schließe, muß ich noch eine Art des Gepräges berühren, so man schicklich einen

Nebenstämpel nennen kann. Ich verstehe darunter ein zweytes aber im Verhältnisse ganz kleines Gepräge, welches die alten später auf die eine oder andere Seite einer schon geschlagenen Münze gesetzt haben. Die Franzosen nennen dergleichen Gepräge contremarques, und auf Latein nennt man sie signa incusa. Sie bestehen aus Bildern, oder Aufschriften, manchmal aus beyden zusammen. Man schlug ihrer bisweilen zwey oder auch drey auf eben dieselbe Seite, und zwar oft ohne die mindeste Schonung oder Beobachtung des Wohlstandes, da man dadurch nicht selten die schönsten Köpfe mishandelte. Ein Beyspiel dessen giebt folgende Münze. (Taf. I. 16.) Daß sie von Side in Pamphylien sey, beweiset der beygesetzte Granatapfel. Mitten im Gesichte befindet sich ein kleiner Nebenstämpel, der einen Köcher und Bogen, und dabey die Schrift ΠΕΡΓΑ, nämlich die Anfangsbuchstaben der Stadt Pergamus in Mysien enthält. Die Nebenstämpel auf römischen Münzen bestehen meistens nur aus Aufschriften, z. B. TI. AVG. oder VES. IMP. das ist: Tiberius Augustus, Vespasianus Imperator. Sehr oft enthalten sie die räthselhafte Aufschrift: NCAPR. Man hält sie für Anfangsbuchstaben des Spruches: Numus Cusus Auctoritate Populi Romani, weil man nichts bessers zu sagen wußte, und doch was sagen wollte. Die wahrscheinlichste Ursache dieser angebrachten Nebenstämpel ist, daß man dadurch ei-

einer fremden Münze den Umlauf im Lande gestattete. Von einer andern Art sind die Münzen, die auf beyden Seiten ganz mit einem neuen Stämpel umgepräget sind. Da aber der neue Stämpel nur auf die mehr hervorstehenden Theile wirken konnte, so sind folglich die tieferen unbeschädigt und kennbar geblieben. Dies geschah, wenn man in der Eile Münzen schlagen wollte, und es an der Materie, oder deren Vorbereitung fehlte. Dergleichen Stücke könnte man wegen ihres zweyten Gepräges Doppelstämpel, oder Afterstämpel nennen. Auf Latein werden sie numi recusi genannt.

§. VII.

Sprachen auf alten Münzen.

Unter diesen sind vorzüglich zu bemerken die phöniciſche, griechische, und lateinische, nicht nur allein, weil sie der größte Theil der alten Münzen führt, sondern auch, weil sie sich weit außer dem Lande, wo sie zu Hause waren, verbreiteten. Sie verdienen also etwas umständlicher behandelt zu werden, indessen man sich mit den übrigen in wenig Worten abfinden kann.

Phöniciſche Sprache. Dieser Sprache bedienten sich auf ihren Münzen insgemein die Städte in Phönicien, bevor sie unter den Nachfolgern des grossen Alexanders, und später von der griechischen verdrungen wurde. Da die Phönicier schon in den ältesten Zeiten einen ausgebreiteten Handel trieben, und in den entferntesten Ländern Handelsplätze und Pflanzstädte errichteten, so hat auch ihre Sprache auf den meisten Küsten des mittelländischen Meeres

Auf-

drang nach der Zeit bis in das Mark der Mittelländer, und zog so in seinem Wunderlaufe bis nach Indien. Die macedonischen Feldfürsten, die sich nach seinem Tode in seine Eroberungen theilten, führten auch die griechische Sprache überall ein, und von dieser Zeit an haben Lydien, Phrygien, Kappadocien, Syrien, Phönicien, Aegypten, und sogar einige jenseits des Euphrats und Tygris gelegene Provinzen ihr Geld mit dieser Sprache beschrieben.

Die griechische Schreibart hat, seitdem Kadmus das phönicische Alphabet in Griechenland übertrug, bis auf Alexander den großen sehr viele Umänderungen gelitten. Wer diese nicht weiß, wird oft über Aufschriften auf Münzen schief urtheilen. Er wird z. B. das Wort HIMERA, welches auf den ältesten Münzen der Stadt Himera in Sicilien steht, (Taf. I. 18.) für leibhaft Latein ansehen, das doch im Grunde ächt griechisch, aber altgriechisch ist. Denn bey den ältesten Griechen war das H, bevor es zu einem langen E ward, eben so wie bey den Lateinern, ein Aspirat, und das altgriechische Rho war vollkommen dem R der Lateiner gleich. Die spätere Schreibart IMEPA ist folglich neugriechisch. Dergleichen Beyspiele kommen auf Münzen häufig vor, und sie bestättigen das, was Plinius sagt, daß die ältesten griechischen Buchstaben eben so aussahen, wie die lateinischen. Aber um sich aus dergleichen Fällen heraus finden zu können, muß man die griechische Paläographie, das ist: die altgriechische Schreibart studieren.

Lateinische Sprache. Mit dieser war anfangs nur die römische Münze beschrieben. So wie die Rö-

schon deswegen eine verfälschte Waare sind, wenn man ihnen dort keinen Platz vergönnt hat. Die Bearbeitung der zweyten Art bedient sich unzähliger und der feinsten Kunstgriffe. Die gemeinste Art ist, daß man von einer ächten Münze ein Modell formet, und ein beliebiges Metall darein gießt. Da alle alte Münzen, einige wenige Klassen ausgenommen, ein Werk des Stämpels sind, so kann man überhaupt alle die, an welchen man Spuren des Gusses bemerkt, für falsch erklären. Der Guß aber äußert sich durch kleine Grübchen, welche im Felde einer gegossenen Münze zerstreut sind, und von dem Sande entstehen, woraus das Modell verfertiget ist, da hingegen auf geprägten Stücken das Feld vollkommen geglättet ist. Auch sind auf gegossenen Münzen die Buchstaben und Figuren nicht scharf genug, und am Rande bemerkt man meistentheils Anzeigen der Feile, die man um den Fehlern des Gußes abzuhelfen gebraucht hat. Da sich bey dieser Art der Betrug nicht leicht bergen läßt, so vergreifen sich feinere Betrüger an wirklichen Antiken, und wissen durch Hülfe des Grabstichels den Kopf eines Kaisers und die Aufschrift so umzuändern, daß dadurch eine ganz gemeine Kaisermünze zu einer sehr seltenen und kostbaren eines andern Kaisers umgestaltet wird; oder sie sägen zwo wahre Antiken nach der Fläche mitten durch, und vereinigen mit einem Kaiserkopfe eine fremde Rückseite, und so schaffen sie aus einem nichtswürdigen Zwitter ein Phänomen, dergleichen im Reiche der Numismatik noch nicht erschienen ist. Andere verfertigen nach wahren Antiken eigene Stämpel, und je glücklicher sie in der Nachahmung sind, desto gesegneter ist die Ausbeute. Die zween Paduaner,

Cauvin und Bassian haben diese Kunst vor mehr als 200 Jahren auf den höchsten Grad gebracht, und ihre Erzeugniße in diesem Fache werden noch heut zu Tage bewundert.

Alle die feinen Kunstgriffe anzuführen, deren sich von jeher die Habsucht bedient hat, angehende Liebhaber zu täuschen, wäre zu weitläuftig. Diejenigen, die sie genauer wißen wollen, können die Abhandlung zu Rathe ziehen, die der geübte Franzos Beauvais über diesen Stoff geschrieben hat. Und wenn man auch alles dieses weis, so ist man doch noch nicht weit gekommen, bis man nicht durch vieljährige Uebung das Auge gewöhnt hat, den Unterschied zwischen den wahren Antiken, und nachgemachten zu fühlen. Doch so viel kann genug seyn, Anfänger gegen die argen Absichten schlauer Münzentrödler zu warnen. Denn sie können versichert seyn, daß ihnen allemal 1000 falsche Stücke eines Otho von Aerz, eines Pescennius Niger, eines Gordianus Afrikanus gegen ein einziges ächtes aufstossen werden, und da dergleichen Stücke überhaupt für die seltensten gehalten werden, und folglich im Preise hoch stehen, so werden sie sich beym übereilten Ankaufe um theuers Geld im Besitze einer Münze finden, die an sich selbst außer ihrem inneren Gehalte keinen Werth hat.

§. IX.

Nutzen der alten Numismatik.

Als man vor 300 Jahren sichs angelegen seyn ließ, Wissenschaften und Künste wieder zu erwecken, fieng man auch an, auf die alten Münzen

auf-

aufmerksam zu werden. Der Nutzen, den man sich von ihnen versprach, war auffallend. Chronologie, Geschichte, Geographie, Mythologie, die Kenntniße der alten Sprachen, Sitten und Gebräuche wurden durch sie bestättiget, verbeßert, und bereichert. Ihre Zeugniße werden allen Zeugnißen auch der besten alten Autoren vorgezogen, und ihr Ausspruch ist entscheidend, denn die Beweise der alten Münzen sind gleichzeitig, und sie betraf das nicht, was den alten Schriftstellern widerfahren ist, deren Werke durch die Abschreiber äußerst verhunzet wurden. Sie sind zugleich die Stimme der ganzen Nation, auf deren Befehl geschlagen, sie ein öffentliches und allgemein zugestandenes Ansehen bekamen. Die Ikonologie, oder die Lehre die alten Bildniße zu erkennen, ist ganz das Werk der Numismatik, denn fast nur die Münzen setzen den Köpfen ihre Namen bey. Auch ziehen die schönen Künste aus ihnen einen ungemeinen Nutzen durch die richtige Zeichnung und Schönheit des Gepräges, wegen welcher die alten, und besonders die griechischen Stücke allgemein geschätzet werden.

Endlich geben uns die alten Münzen die sichersten Nachrichten, auf was für einem Fuße die bildenden Künste in verschiedenen Zeiten und Ländern gestanden sind, und sie sind redende Zeugen von dem, was wir sonst meistens nur aus Ueberlieferung alter Schriftsteller wißen. Vor dem Phidias, sagt die Geschichte, waren an Werken der Kunst die Stellungen und Bewegungen gezwungen und übertrieben, die Knochen und Muskeln zu scharf angedeutet, folglich die Umriße spitzig und eckig, und wenn gleich die Zeichnung im Ganzen richtig war, so verrieth sie doch allenthalben wildes

Feuer. Phidias und seine Zeitgenoßen näherten sich mehr der Natur, aber ihre Werke waren noch immer zu steif, und ohne Grazie, bis endlich Praxiteles, Apelles, Lysippus durch Anwendung der verschönerten Natur in ihre Werke den höchsten Grad der Vollkommenheit brachten. Dies war eigentlich die goldene Zeit der Kunst, die ungefähr mit Philipp II König in Macedonien begann, unter seinem Sohn Alexander dem großen fortdauerte, und sich noch eine geraume Zeit unter seinen Nachfolgern erhielt. Was von allem dem die Geschichte lehrt, geben uns die Münzen beschaulich, und zwar nicht nur im Ganzen, sondern man sieht auch den stuffenweisen Uebergang von einem Stil zum andern an Münzen einzelner Königreiche und Republiken, weil uns deren mehrere eine ununterbrochene Reihe des geprägten Geldes vom hohen Alter an bis zu ihrem Verfalle geliefert haben. Noch mehr: die Geschichte sagt von den Kunstumständen mancher wichtiger Staaten, z. B. von Großgriechenland, Sicilien, und anderen nicht viel bestimmtes, und scheint vielmehr manchen Staaten, z. B. Böotien, Bithynien, u. s. w. den wahren Geschmack an Kunst abzusprechen. Aber die Münzenkunde beweiset aus bestehenden Monumenten, daß in Großgriechenland und Sicilien die Künste in einem hohen Grade müssen geblühet haben, da schon ihre zum täglichen und allergemeinsten Gebrauch bestimmte Münze (von Denkmünzen wußten sie nichts) von außerordentlicher Schönheit ist. Sie beweiset ferner, daß Böotien, Bithynien u. s. w. eben so gut, als andere gepriesene Länder Griechenlands, auf Gefühl des Schönen Anspruch machen können. Sie beweiset, daß

der

chischen Künstler unter ihrem Himmel keine Begünstigung und Nahrung mehr fanden, so verfiel Griechenland zusehends in die bedauernswürdigste Barbarey. Hievon giebt uns wieder die Numismatik die sichersten Beweise. Man sollte wegen des elenden Gepräges kaum glauben können, daß die griechischen Münzen, die in den Zeiten der römischen Kaiser geschlagen wurden, ein Werk jener vormals so glücklichen Städte wären, worin Geschmack und Gefühl des Schönen geherrscht hatten. Die griechischen Künstler zogen nach Rom, wo Reichthum und Ueberfluß war, und die Kunst sezte sich dort fest. So wie Rom aufrecht stand, und innere Kräfte hatte, so waren auch seine Münzen grossentheils ausnehmend schön. Dieser Period dauerte, von den lezten Zeiten der Republik angefangen, bis auf den Kaiser Kommodus. Von diesem fieng die Obermacht Roms gewaltig zu sinken an, bis endlich das ganz erschöpfte Reich von den Barbaren zu Boden gestreckt wurde. So wie dies nach und nach geschah, so verlor sich auch nach und nach die Kunst auf Münzen, deren Gepräge endlich unter den lezten Kaisern, besonders den byzantinischen unausstehlich barbarisch ist. Zur Probe habe ich eine aus diesem unseligen Zeitalter hersezen laßen. (Taf. I. 20) Sie stellt auf einer Seite Leo den III. mit dem Beynamen Jsaurer, auf der andern seine 2 Söhne Konstantinus und Leo vor. Ich muß mich sehr irren, oder es liegt in der Zeichnung nicht mehr Verstand, als ihn Kinder beweisen, wenn sie mit der Kohle die Wand bemalen. Aber was konnte man sich beßers aus einem Zeitalter versprechen, da die Bulgarn, Saracenen und andere äußere Feinde bis in das Herz der Monarchie eindrangen, und ihr alle Nahrungssäfte be-

Zweykampf erlegt, ihm seine Kriegsrüstung abgenommen, und sie dem Juppiter Feretrius geweiht. Man nannte dieses Opfer spolia opima. Diese Cäremonie geschah nur damals, wenn der römische Feldfürst den feindlichen erlegte. Dieses geschah nach dem Romulus, und A. Kornelius Kossus itzt das drittemal. Virgil hat in seiner Aeneis diese That des Marcellus rühmlich angezogen. (B. VI. v. 869.)

* * *

FELIX. Ein Senator in der Toga sitzend; ihm reicht ein knieender Mann einen Oelzweig, daneben ist ein anderer auch knieend, und mit zurückgebundenen Händen. (Taf. II. 9.)

L. Kornelius Sulla wurde wegen des ihn immer begleitenden Glückes FELIX genannt. Bekannt ist der langwierige Krieg, den die Römer mit dem Jugurtha König in Numidien führten. Marius schlug ihn, und der überwundene floh zu dem König Bocchus. Sulla vermochte so viel bey dem Bocchus, daß ihm dieser den Jugurtha gefangen lieferte. Hierauf zielt das Gepräge.

* * *

PIETAS. Ein Frauenkopf)(M. HERENNI. Ein junger Mann trägt seinen alten Vater auf den Schultern fort. (Taf. II. 10.)

Als einmal der brennende Aetna einen Feuerstrom ausgoß, luden die zween frommen Brüder Amphinomus und Anapias ihre Aeltern auf die

Schul-

der Münze schließt ein Kranz von Epheu. Auf Silbermünzen, cistophori genannt. (Taf. III. 8.)

Der Kranz von Epheu gehört eigentlich dem Bacchus zu; da aber auch Antonius für den Bacchus wollte angesehen werden, so legten ihm die schmeichelnden Asianer, von denen die cistophori gepräget wurden, auch einen Kranz von Epheu bey. Aus eben dieser Ursache schließt auch den Rand der Münzen des großen Mithradates Königs in Pontus ein Epheukranz (Taf. VI. 15.); aber eben auch dieser Mithradates wurde von den Asianern, die ihn als einen Gott ansahen, der gekommen war, sie vom Joche der Römer zu befreyen, aus Schmeicheley für den Bacchus selbst erkannt.

* * *

ANTONI. ARMENIA. DEVICTA. Kopf des Antonius, zurück eine armenische Königskrone.)(CLEOPATRAE. REGINAE. REGVM. FILIORVM. REGVM. Kopf der Kleopatra, darneben ein Schiffsschnabel. (Taf. III. 9.)

Antonius lockte den Artavasdes König von Armenien durch List zu sich, entsetzte ihn des Reiches, und rief seinen Sohn, den er mit der Kleopatra erzeugt hatte, zum Könige aus. Deswegen erscheint auch die Königinn von Aegypten Kleopatra, die er zuletzt nach verstoßener Oktavia, Oktavians Schwester, für seine Gemahlinn erkannt hat, auf der Münze mit dem Titel: REGINAE. REGVM., und FILIORVM. REGVM. das ist: matri.

längliche Berichtigung. Es giebt ihrer ziemlich viele, die aber nicht zu Rom, sondern zu Antiochia in Syrien, oder zu Alexandria in Aegypten geschlagen wurden. Unterdessen giebt es keine von röm. Gepräge in Aerz, wovon man die wahre Ursache nicht angeben kann, da man doch eine ziemliche Anzahl von goldnen und silbernen Stücken aufweisen kann, die mit seinem Bilde und Namen in Rom gepräget wurden. Alle die Othonen von Aerz, welche die Gestalt eines röm. Schlages haben, sind von Verfälschern nachgemacht worden. Uebrigens haben auch die ächten Münzen dieses Kaisers nichts Merkwürdiges.

A. Vitellius.

Er wurde vom Galba über die Legionen, die in Niedergermanien standen, gesetzet, die ihm nachmals wider ihren rechtmäßigen Herrn das Kaiserthum aufdrangen, und ihn auch durch den bey Bedriacum über den Otho erfochtenen Sieg in dessen Besitz setzten. Da er aber durch seine Grausamkeit, und Verschwendung meistens an übermäßigen Gastmählern, die nachmals von ihm den Namen cœnæ Vitellianæ bekamen, sich allgemein verhaßt machte, so ernannten die syrischen Legionen den Vespasian zum Kaiser, worauf er von allen verlassen nach acht Monathen seiner Regierung von den Soldaten des Vespasian grausam ermordet wurde.

Seine Aufschrift ist: A. VITELLIVS. IMP. GERMANICVS.

* * *

XVVIR. SACRis FACiundis. Ein Dreyfuß, worüber ein Delphin liegt, unten steht ein Rabe. (Taf. IV. 4.)

Un-

Brand. Vespasian ließ sich gleich beym Antritte seiner Regierung angelegen seyn, dieses Heiligthum des Staates auf das prächtigste herzustellen, und um das Volk zum vorgenommenen Werke anzueifern, legte er selbst die Hand an die Wegräumung des Schuttes. Die hierauf zu verwendenden Kosten mußten großen Theils die Juden tragen. Denn da vorher ein jeder für sich zwo Drachmen zum Unterhalte und zur Verherrlichung des Tempels in Jerusalem steuren mußte, so bekamen sie Befehl, eben dieses Geld künftig zur Herstellung, und zum Unterhalte des kapitolinischen Tempels zu erlegen. Die drey erwähnten Gottheiten waren eben so, wie auf der Münze, im Tempel aufgestellt, und zwar dergestalt, daß Minerva den rechten und ansehnlichern Platz selbst vor der Juno behauptete. Denn nächst dem Juppiter hat man zu Rom dieser Göttinn die größte Ehre erwiesen. Eben deswegen sagt Horaz: Proximos illi (vom Juppiter redend) tamen occupavit Pallas honores. Dem zufolge wurden auf den Münzen des Antoninus Pius die diesen drey Gottheiten geheiligten Vögel in eben dieser Ordnung vorgestellt, nämlich der Adler des Juppiters in der Mitte, dem zur rechten die Nachteule der Minerva, und zur linken der Pfau der Juno.

Titus.

Vespasians älterer Sohn und Nachfolger. Unter seiner Anführung wurde der jüdische Krieg glücklich geendiget. Während seiner Regierung brach der schreckliche Brand des Bergs Vesuvius zum erstenmal aus, durch dessen Feuerströme und Asche die Städte Kampaniens Herkulanum und Pompeji ganz vergraben wurden, wobey auch der große Naturfor-

scher Plinius seine Grabstätte fand. Titus starb nach zwey Jahren seiner Regierung vermuthlich durch Gift, welches ihm, wie man glaubte, sein Bruder Domitian beygebracht hat. Er wurde wegen seiner liebenswürdigen Eigenschaften die Wonne des menschlichen Geschlechts genannt. Einer seiner merkwürdigsten Sprüche war: der Regent müsse Niemanden unzufrieden von sich entlassen.

Seine Aufschrift: IMP. TITVS. CAES. VESPASIAN. (oder DIVI. VESPasiani Filius) AVG. P. M. &c. (Taf. IV. 7.)

* * *

S. C. Titus über aufgehäufte Waffen sitzend)(Amphitheater (Taf. IV. 8.)

Auf dieser Münze wird das prächtige Amphitheater vorgestellt, dessen Bau vom Vespasian angefangen, vom Titus vollendet und eingeweiht wurde. Es ist noch heut zu Tage größtentheils übrig, und unter dem Namen Coliseum bekannt, und es würde wegen der Stärke seiner aus Quadersteinen gebauten Mauern noch zur Stunde in der alten Herrlichkeit zu sehen seyn, wenn nicht die Barbarey der neuern Zeiten einen Theil davon eingerissen, und zur Erbauung ganzer Paläste verbraucht hätte. Die Pracht und den Umfang dieses Gebäudes kann man hieraus abnehmen, da man berechnet hat, daß bloß seine äußere Mauer heut zu Tage bis 7 Millionen unsrer Gulden kosten würde.

Domitianus.

Vespasians zweyter Sohn, und nach dem Tode des Titus im Kaiserthume Nachfolger. Er war eigentlich das Gegentheil seines rechtschaffenen und menschenfreundlichen Bruders, und seine Regierung liefert abwechslend die abscheulichsten Auftritte von Grausamkeit, Hochmuth, und Niederträchtigkeit. Er wurde endlich nach 5. durchgerasten Jahren von seinem Freygelassenen Stephanus auf Anstiften der Verschwornen ermordet.

Seine Aufschrift: IMP. CAES. DOMIT. AVG. GERM. P. M. &c.

* * *

GERMANICVS. oder GERMANIA. CAPTA. Eine traurende Frau, als das Sinnbild Germaniens, auf einem länglichten vaterländischen Schilde sitzend, daneben eine gebrochene Lanze.

Domitian überzog die Chatten ein deutsches Volk, das längst dem Rhein wohnte, mit Krieg, und kam bald wieder unverrichter Dinge nach Hause. Da er gleichwohl die Römer durch einen Triumph blenden wollte, aber zum Unglücke keine Gefangenen hatte, die sonst dabey zum Zeichen des erfochtenen Sieges aufzutreten pflegten, so miethete er sich Leute, die sich aus Liebe zum Gelde gern zu Chatten umkleiden, die Hände zurückbinden, und im Triumphe herschleppen ließen. Und doch nahm er deswegen den Namen Germanikus an, den er nachgehends niemals aus seinen Titeln wegließ, und weil es die Poeten wohl wußten, wie sehr er dar-

ist, hält mit der rechten einen Skorpion, oder langt nach einem Löwen.

DACIA. Eine über einen Felsen sitzende Frau hält in der einen Hand eine Feldfahne, in der andern einen krummen Säbel.

HISPANIA. Eine sitzende Frau hält in der rechten einen Zweig, zu ihren Füßen ist ein Kaninchen.

MAVRETANIA. Ein Eingeborner hält ein Pferd am Zügel.

NILVS. Der bärtige Flußgott auf der Erde liegend, ihm werden verschiedene Attribute beygelegt, als: die Sphinx, das Krokodil, das Wasserpferd (hippopotamus) und besonders kleine Zwergknaben, die um ihn und auf ihm herumspringen. (Taf. IV. 22.) Und so: GERMANIA. ALEXANDRIA. NICOMEDIA. u. s. w.

II. ADVENTVI. AVG. AFRICAE. Der Kaiser in der Toga, und der weibliche Genius von Afrika mit der Elephantenschnauze geziert opfern über einen Altar. Und so: ADVENTVI. AVG. ALEXANDRIAE. oder: ASIAE. oder: CILICIAE. u. s. w. (Taf. IV. 23.)

III. RESTITVTORI. ACHAIAE. Der Kaiser in der Toga reicht dem knieenden Genius von Achaien die Hand, in ihrer Mitte ist ein Geschirr mit einem hervorragenden Palmzweige. Und so: RESTITVTORI. AFRICAE. ASIAE. ARABIAE. BITHYNIAE. u. s. w. (Taf. IV. 24.)

IV.

Aegypten hat noch den Früchtenkorb in Beziehung auf die bekannte Fruchtbarkeit des Landes, und endlich den Vogel, Ibis genannt, der einem Storchen ähnlich ist, und in Aegypten göttliche Ehren erhielt, weil er das Land vom schädlichen Ungeziefer reinigte. Unter dem Namen Ibis haben Kallimach, und nach ihm Ovid beißende Gedichte auf ihre Feinde gemacht.

Afrika unterscheidet sich durch beygelegte Thiere, den Elephanten, Skorpion, Löwen, die sich nur in einem so heißen Erdstrich, wie Afrika ist, fortpflanzen.

Dacien sitzet über einem Felsen, um die bergigte Natur des Landes anzudeuten. Der krumme Säbel war den Daciern eigen.

Spaniens Kaninchen. Dieß Thier war in Spanien häufig. Auch Katull redet von cuniculosa Celtiberia, nämlich von Celtiberien, so ein Theil von Spanien, und an Kaninchen (cuniculis) reich war.

Mauritanien, die heutige Barbarey, zeichnet sich durch das Pferd aus. Die Mauri equites waren schon im Alterthume berühmt, und noch heut zu Tage giebt diese Gegend die besten Pferde.

Der Fluß Nil. Er wurde in Aegypten wie ein Gott verehrt; denn man schrieb es einer göttlichen Eigenschaft zu, daß er sich alle Jahre über sein Ufer erhebt, und durch seine Ueberschwemmung die unglaubliche Fruchtbarkeit Aegyptens befördert. Seine Attribute sind, die Sphinx, eine bekannte Gottheit des Landes, von doppelter Natur,

Güte, so nannte man sie goldne Zeiten. So sagte beym Virgil Anchises seinem Sohn Aeneas zum voraus, daß die Zeiten des Augustus goldne Zeiten seyn würden: Augustus Cæsar, divum genus, *aurea* condet *sæcula*. Nach dem panegyrischen Tone dieser Münze waren also auch unter dem Hadrian Zeiten von dieser Art. Der Phönix war bey den Alten das Sinnbild einer lange fortdauernden Zeit, weil er nach ihrem Vorgeben einige Jahrhunderte lebte, der Cirkel bedeutet den Thierkreis, als das durch den Lauf der Sonne bestimmte Maaß der Zeiten.

Antoninus Pius.

Er wurde vom Hadrian adoptirt, und kam bald darauf nach deßen Tod zur Regierung. Er war einer der würdigsten Regenten, der nicht nur durch Thätigkeit und Handhabung der Gesetze, sondern auch durch eigne Beyspiele der Rechtschaffenheit das Glück unter den Nationen verbreitete. Wegen seines unsträflichen Lebens, und menschenfreundlichen Wunsches, die ganze Welt glücklich zu machen, bekam er gleich beym Antritte seiner Regierung den Namen Pius. Er regierte 23 Jahre mit so großem Ruhme, daß so gar sein Name von der Nachwelt für heilig gehalten, und auch von einigen seiner Nachfolger, wenn sie gleich darauf kein Recht hatten, angenommen wurde, um sich dadurch die allgemeine Liebe beym Volke zu erwerben.

Seine ordentliche Aufschrift war: IMP. CAES. A. AELIVS. HADRIANVS. ANTONINVS. PIVS. AVG. Die Namen Aelius Hadrianus hatte er vom Hadrian durch Adoption.

* * *

ASIA. Eine weibliche Figur hält in der rechten Hand eine Krone, in der linken einen Anker, zu ihren Füßen ist ein Schiffsschnabel. (Taf. V. 5.)

CAPPADOCIA. Eine ähnliche Figur hält in der rechten ein Geschirr, in der linken eine Feldfahne, zu ihren Füßen ist der Berg Argäus. (Taf. V. 6.)

PARTHIA. Ein Parther hält in der rechten eine Krone, in der linken den Bogen, und Köcher.

PHOENICE. Eine weibliche Figur hält in der rechten ein Geschirr, zurück steht ein Palmbaum. Und so: AFRICA. DACIA. SCYTHIA. SICILIA. u. s. w.

Auf allen Münzen von dieser Art wird der Genius einer Provinz vorgestellt, der eine Krone, oder ein Kistchen darreicht. Dieses Bild enthält einen interessanten Gegenstand. Es war schon bey den alten Griechen Sitte, daß man großen Herren, denen man aus Zuneigung, oder Furcht Ehre erweisen wollte, goldne Kronen antrug. Da dieser Gebrauch einträglich war, so fand er auch bey den Römern eine günstige Aufnahme. Die Geschichtschreiber reden öfters von goldnen Kronen, die von den Städten und Völkern den römischen Feldherren, wenn sie ihr Gebieth betraten, verehret wurden. Unter den Kaisern vervielfältigte sich diese Gewohnheit, und so oft eine außerordentliche Begebenheit vorfiel, wenn sie z. B. einen Sieg erhielten,

lassenen Kinder Italiens annahm, wie wir oben gesehen haben. Antoninus folgte diesem edlen Beyspiele, und gab den armen Mädchen, die er wohlthätig unterhalten ließ, zum Andenken seiner Gemahlinn den Namen der faustinianischen Mädchen.

M. Aurelius Antoninus.

Er wurde vom Antoninus Pius an Kindesstatt angenommen, bekam den Titel eines Cäsars, und nach dessen Tod die Regierung. Er nahm sich zum Mitherrscher den L. Verus, und es waren also damals zu gleicher Zeit zween Augusti, wovon man bisher kein Beyspiel, in folgenden Zeiten aber mehrere hatte. Unter seiner ganzen Regierung wechselten immer traurige und gefährliche Auftritte ab; denn gleich anfangs mußte er mit den Parthern Krieg führen, darauf erregten die Markomannen, Quaden, Sarmater, und beynahe der ganze Nord einen gewaltigen Aufstand gegen die Römer, welches Uebel noch durch die in die römischen Provinzen einreißende Pest verschlimmert wurde. Aber Aurelius wußte sich aus allen diesen Gefahren durch männliche Standhaftigkeit, weise Anstalten, und anhaltenden Eifer herauszuwinden. Seine Rechtschaffenheit, Menschenliebe, Herablassung waren die Früchte seines von Jugend auf durch Philosophie ausgebildeten Verstandes, worin er es so weit brachte, daß ihn von jeher die Nachwelt als den liebenswürdigsten und weisesten Monarchen betrachtet. Er starb, nachdem er die Markomannen beynahe ganz vertilgt hatte, zu Vindobona in Pannonien, dem heutigen Wien, im 20ten Jahre seiner Regierung.

Seine Aufschrift noch als Cäsar, war: AVRELIVS. CAESAR. AVGusti. PII. Filius. Als

gewaltig daran, aber nach der Göttergeschichte zu urtheilen, scheint es eben nicht, daß man bey einem Kandidaten fürs Götterkollegium so genau auf Zucht und Ehrbarkeit gesehen habe.

* * *

FAVSTINA. AVGVSTA. Kopf der Faustina.)(FORTVNAE. MVLIEBRI. Die Fortuna sitzend hält in der rechten das Steuerruder, in der linken das Füllhorn. (Taf. V. 13.)

Nirgends erwies man der Fortuna so große Ehren, nirgends hatte sie so viele Tempel, und so verschiedene Benennungen, als zu Rom. Die Ursache davon war, weil die Römer nach eignem Geständnisse ihre Vergrößerung mehr dem Glücke und Ungefähr, als ihrer Tapferkeit und klugen Anstalten zu verdanken hatten, worüber Plutarch ein ganzes Buch geschrieben hat. Zu Rom hatte man seit dem Servius Tullius das Männliche Glück, seitdem aber die Weiber durch ihr Zureden den Marcius Koriolanus bewogen hatten, von der Belagerung Roms abzustehen, wurden auch dem Weiblichen Glücke göttliche Ehren zugestanden.

Kommodus.

Des M. Aurelius und der jüngern Faustina Sohn. Sein Vater erhob ihn schon in seinen letzteren Jahren zum höchsten Range eines Augustus. Nach seinem Tode zeigte es sich, daß die schönen Beyspiele der väterlichen Rechtschaffenheit, und die sorgfältige Erziehung, die ihm der Vater durch ausgesuchte Lehrer geben ließ, nicht die geringste Wir-

kung

* * *

HERCVLI ROMANO AVGusto. Herkules stehend, oder statt der Figur seine gewöhnlichen Attribute. (Taf. V. 15.)

HERCuli ROMæ CONDITORI. P. M. &c. Herkules die Pflugschare leitend. Auf der Vorderseite ist der Kopf des Kommodus mit der Löwenhaut bedeckt. (Taf. V. 16.)

Nun schuff sich Kommodus zu einem Gott um, und wurde zu einem leibhaften Herkules. Er legte sich folglich die Namen Hercules Augustus, oder Commodianus bey. Um seinen Zweck sicherer zu erreichen, legte er den Lorberkranz, als den bisher gewöhnlichen Kopfschmuk der Kaiser ab, bedeckte sein Haupt mit der Löwenhaut, und erschien öffentlich in diesem Anzuge. Folglich wurde er auch häufig in dieser Gestalt in Statuen vorgestellt, und in die Münze übertragen. Was die Leibeskräfte betraf, konnte er so ziemlich einem Herkules gleichen; denn mit einem Wurfspiesse erlegte er einen Elephanten, und in einem Tage ermordete er 100 Löwen. Das zweyte Stück bezieht sich auf das zu einer Kolonie umgeschaffene Rom, wovon kurz zuvor die Rede war.

* * *

P. Helvius Pertinax.

Von niedriger Herkunst erwarb er sich durch Redlichkeit und Kriegeskunst die höchsten Ehrenstellen, und in eben der Nacht, in welcher Kommodus

noch heut zu Tage eine erstaunliche Menge gefunden. Aber desto seltner sind die, welche vermöge der Aufschrift ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ. ΔΕΤΤΕΡΑΣ. oder ΤΕΤΑΡΤΗΣ dem 2ten oder 4ten Theile gehören. Die des 3ten Theils haben sich noch nicht gefunden. Die Schilde auf der Vorderseite werden die macedonischen genannt, weil sie auf den Münzen von Macedonien oft vorkommen. Die Keule der Rückseite bezieht sich auf den Herkules, dem man in diesem Lande große Verehrung erwies, weil seine Könige von ihm abstammten.

* * *

Ein Schild.)(ΒΟΙωτων. Ein Gefäß, im Felde eine Traube, und Keule. (Taf. VI. 2.)

Ist eine Münze der Böotier, eines bekannten Volkes in Griechenland, das unter Anführung seiner großen Feldherren Pelopidas, und Epaminondas eine Zeit lang die Oberherrschaft unter den Griechen behauptete. Der Schild mit dem Einschnitte auf beyden Seiten war den Böotiern so eigen, daß, wenn man eine Münze mit einem so geformten Schilde antrifft, gar kein Zweifel übrig bleibt, daß sie einer böotischen Stadt zugehöre. Die Traube und Keule zielen auf den Bacchus und Herkules, deren Geburtsort Thebe die Hauptstadt in Böotien war.

* * *

ΤΑΡΑΣ. Ein Jüngling auf einem Delphin reitend.)(Zween Jünglinge zu Pferde. (Taf. VI. 3.)

cher begeisterten Dichter, die uns von ihr, als sie noch Nymphe war, die artigste Liebesgeschichte erzählen. Eben deswegen bildete sie der Künstler mit reizenden Gesichtszügen, wie überhaupt die Sicilianer ihre Flüße und Quellen durch schöne jugendliche Menschenbilder vorstellten. Das Bild der Rückseite, das auf sicilianischen Münzen allgemein erscheint, ist eine allegorische Vorstellung der erhaltenen Siege. Ἀρεθοσα, Συρακοσιων ist im dorischen Dialekte anstatt Ἀρεθουσα, Συρακουσιων.

* * *

Kopf der Minerva.)(ΑΘΕ. ΝΕΣΤΩΡ. ΜΝΑΣΕΑΣ. Eine Eule auf einem Gefäße stehend, am Rande ein Kranz von Oelzweig. (Taf. VI. 5.)

Von dieser Art war die gemeine Silbermünze in Athen. Die Minerva und ihr Lieblingsvogel die Eule hatten sie beynahe mit ausschließendem Rechte in Besitz; denn die Athenienser sahen sie für ihre Schutzgöttinn an, weil ihr Athen durch den bekannten Streit zwischen ihr und dem Neptun als Eigenthum zufiel, und die Stadt selbst von dieser Göttinn, die auf griechisch Ἀθηνα heißt, den Namen trug. Diese Münzen wurden von ihrem Bilde die Eulen genannt, wie wir schon erinnert haben. Das Gepräge von Seite der Kunst betrachtet, erreicht kaum das Mittelmäßige, und man kann sie mit allem Rechte in die Klasse der schlechtesten unter denjenigen Münzen rechnen, die zu gleicher Zeit in den übrigen Städten Griechenlands geschlagen wurden, ein auffallender Umstand, da sie von einer Stadt herrühren, wo Geschmack

und

und Kunst ihren Sitz hatten. Auf der Rückseite sind gemeiniglich verschiedene Magistratspersonen angemerkt; auf der angeführten stehen Nestor, und Mnaseas.

* * *

Kopf des Herkules mit Lorber bekränzt.)(ΛΑκεδαιμονιων. Ein Gefäß zwischen den Mützen der Dioskuren (Taf. VI. 6.)

Diese Silbermünze ist von Lacädemon oder Sparta. Wir haben schon erinnert, daß Lykurg der weise Gesetzgeber seinen Spartanern nur eiserne Münze soll gestattet haben. In der That haben wir von diesem Volke keine silberne oder ährene Münze von hohem Alter. Aber diese Vorsehung half nichts. Denn die Spartaner glaubten nicht gesetzwidrig zu handeln, wenn sie beym Verbothe eignen Geldes nach fremden griffen. Pausanias bezeuget wirklich, sie wären die ersten gewesen, welche Bestechungen mit Geld unter ihre Kriegskünste aufnahmen. Da sie in der Folge ganz über die Gesetze Lykurgs hinaus giengen, so schlugen sie auch Geld aus verschiedenem Metalle, worunter die gegenwärtige Silbermünze gehört. Die Vorderseite giebt den Herkules, von welchem ihre Könige durch den Prokles und Eurysthenes abstammten. Die Mützen der Rückseite waren die gewöhnliche Tracht der Dioskuren, das ist: der Söhne Juppiters, Kastors und Pollux. Sie sind mit Sternen besetzet, weil beyde Gottheiten in den Thierkreis unter dem Namen der Zwillinge aufgenommen wurden. Sie standen in Sparta in vorzüglichem Ansehen, weil sie da von der Leda

einer

Λ. ΑΥΡ. ΚΟΜΟΔΟϹ. ΚΑΙϹΑΡ. Der bloße Kopf des jungen Kommodus.)(ΑΡΤΕΜΙϹ. ΕΦΕϹΙΩΝ. Die Diana von Ephesus zwischen zweyen Hirschen stehend. (Taf. VI. 9.)

Dieß Stück gehört nach Ephesus einer genug bekannten Stadt in Jonien. Die Aufschrift der Vorderseite ist: Lucius Aurelius Kommodus Cäsar, Sohn des M. Aurelius. Er erscheint ohne Lorberkranz, weil er noch nicht den Titel eines Augustus, griechisch Σεβαςος hatte, welchen ein Kaisersohn regelmäßig erst durch den Tod des Vaters, oder durch eine außerordentliche Benennung erhielt. Die Aufschrift der Rückseite heißt: Die Diana der Ephesier. Sie bezieht sich auf das daneben stehende Bild dieser Göttinn, der man unter dieser wunderlichen Gestalt zu Ephesus, und von hier aus in den entlegensten Ländern ganz besondere Ehren erwies. Bekannt ist ihr Tempel zu Ephesus, dessen Wunderbau ganze Jahrhunderte beschäftigte.

Auf diese Art setzten auch verschiedene Städte das Bild der Könige, mit denen sie in einer verhältnißmäßigen Verbindung standen, auf ihre Münzen, wie z. B. Sidon, Tyrus und andere das Bild der syrischen Könige. Aber man pflegt überhaupt dergleichen Stücke in die Reihen der Königsmünzen zu setzen.

§. III.

Kolonienmünzen.

In diese Klasse gehören nur die Städte, welche auf Befehl der Römer zu Kolonien umgeschaffen wur-

wurden, oder die Vorrechte einer röm. Kolonie erhielten. Nach dieser Verwandlung war die Aufschrift größtentheils im Latein, auch dort, wo die griechische Sprache die Landessprache war. Nur wenige haben die griechische beybehalten. Und dann setzte man allemal COL., oder griechisch ΚΟΛ., als die Anfangsbuchstaben von COLONIA dem Namen der Stadt voraus. Es giebt auch in dieser Klasse Autonommünzen, deren Zahl aber nicht beträchtlich ist. Die meisten haben, wie die im vorigen Abschnitte, den Kopf eines Kaisers, einer Kaiserinn, oder eines aus dem kaiserlichen Hause. Auch ihre Dauer ist beynahe nur bis auf den Kaiser Gallienus. Von dieser Art ist folgendes Stück.

IMP. GORDIANVS. PIVS. FEL. AVG. Kopf des Kaisers Gordianus Pius mit einer Strahlenkrone.)(P. M. S. COL. VIM. Ein weiblicher Genius hält in der rechten eine Fahne mit der aufgeschriebenen Zahl VII., in der linken eine andere Fahne mit der Zahl IIII., zu den Füßen steht rechts ein Stier, links ein Löw, zu unterst AN. IIII. (Taf. VI. 10.)

Die Aufschrift der Rückseite wird so ergänzet: Provinciæ Mœsiæ Superioris COLonia VIMinacium. Die Kolonie Viminacium lag in Obermösien am Fluß Ister, wo heut der Flecken Ram in Servien liegt. Sie wurde vom Kaiser Gordian zu einer Kolonie ernannt, und mit 2 Legionen, der siebenten, und der vierten besetzt, worauf sich die Zahlen VII und IIII beziehen, und eben so der Stier und der Löw, welche beyde die unterscheidenden Zeichen, jener der VII., dieser der IV Legion waren. Die unterste Aufschrift AN. IIII. zeigt an, daß diese

Münze

Münze im vierten Jahre seit der Entstehung dieser Kolonie geprägt wurde. Von ihren Münzen findet man in unsern Ländern, besonders in Ungarn, eine unglaubliche Menge.

Von ähnlicher Beschaffenheit sind die Münzen mit der Aufschrift PROVINCIA. DACIA.

II. Abtheilung.

Münzen der Könige und Fürsten.

Von den Königreichen, die vor Alexander dem grossen bestanden, ist eine sehr geringe Anzahl Münzen auf uns gekommen. Den größten Theil liefern uns jene Reiche, in die sich die Feldfürsten Alexanders nach dessen Tod getheilt haben. Darunter zeichnen sich aus die Königreiche Macedonien, Aegypten, und besonders Syrien. Aus der grossen Zahl der Königsmünzen werde ich nur ein und anders Stück zum Muster anführen.

* * *

Kopf des Königs Gelo mit der Königsbinde (diadema) umgeben.)(ΒΑ. ΓΕΛΩΝΟΣ. ΣΥΡΑΚΟΣΙΟΙ. Ein Adler auf einem Donnerkeile stehend. (Taf. VI. 11.)

Dieses Stück wurde zu Ehren des Gelo geschlagen, der wegen seiner Tapferkeit, Rechtschaffenheit, und vieler andrer erhabenen Tugenden von den Syrakusanern einstimmig zum Könige erwählt wur-

de. Seine Regierung zeichnete zum meisten der herrliche Sieg aus, den er über Hamilkar den Feldfürsten der Karthaginenser bey der Stadt Himera erhielt, wobey Hamilkar selbst und 150000 seiner Leute umkamen. So schöne Eigenschaften erwarben ihm die ganze Zuneigung seiner Unterthanen, die ihm noch lange nach seinem Tode beynahe göttliche Ehren erwiesen. Seine Regierung erstreckt sich weit in die frühen Zeiten, beynahe 500 Jahre vor Christi Geburt. BA auf dieser Münze sind die Anfangsbuchstaben von BAσιλεως, Königs.

* * *

Kopf des Apollo.)(ΦΙΛΙΠΠΟΥ. Eine Figur auf einem zweyspännigen Wagen in vollem Laufe. (Taf. VI. 12.)

So war die Goldmünze Philipps II. Königs in Macedonien, die er nach Eroberung der thracischen Goldgruben in grosser Menge schlagen ließ. Sie war unter dem Namen Philipper aller Orten bekannt, und seit dem sich Rom mit Griechenland abzugeben anfieng, half sie oft die römische Beute bereichern. Die Rückseite bedeutet die Siege, die Philipp auf der olympischen Rennbahne erhalten hat.

* * *

Kopf der Minerva)(ΒΑΣΙΛΕΩΣ. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ. Die Siegesgöttinn in der rechten einen Kranz, in der linken einen Dreyzack haltend. (Taf. VI. 13.)

Kopf

Kopf des Herkules in der Löwenhaut.)(ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ. Der sitzende Juppiter hält in der rechten einen Adler, in der linken eine Lanze; im Felde ist eine Leyer, und daneben ΚΟΛΟ. (Taf. VI. 14.)

Das erste Stück giebt uns die gewöhnliche Goldmünze, das zweyte die gewöhnliche Silbermünze Alexanders des grossen. Da beyde Gattungen noch heut zu Tage häufig vorkommen, so beweiset dieser Umstand den Reichthum und die ausgebreitete Macht dieses außerordentlichen Königs. Auf dem Felde der Silbermünzen befinden sich oft die Symbole, oder die Anfangsbuchstaben der Städte, wo sie geschlagen wurden. Auf der hier angeführten steht ΚΟΛΟ, nämlich Kolophon eine ansehnliche Stadt in Jonien, und die Leyer als ihr Symbol, weil Apollo vorzüglich allda verehrt wurde.

* *
*

Kopf des Königs mit dem Diadem.)(ΒΑΣΙΛΕΩΣ. ΜΙΘΡΑΔΑΤΟΥ. ΕΥΠΑΤΟΡΟΣ. Der weidende Pegasus, im Felde ist das Jahr ΘΣ. 209. Den Rand schließt ein Kranz von Epheu. (Taf. VI. 15.)

Die Vorderseite enthält das Bild des berühmten Königs in Pontus Mithradates Eupator, der durch seinen unversöhnlichen Haß gegen die Römer, und die mit ihnen geführten blutigen Kriege in der Geschichte bekannt ist. Das Bild des Pegasus macht vermuthen, daß ähnliche Münzen zu Amisus, einer der vornehmsten Städte in Pontus,

deren Symbol der Pegasus war, geschlagen wurden. Die Zahl ΘΣ bedeutet das 209te Jahr der Epoche, nach der man in Pontus zählte. Der Epheukranz befindet sich hier, weil man diesem Könige aus Schmeicheley den Beynamen Bacchus gab, welcher Gott sich gewöhnlich mit Epheu krönte.

* * *

Königskopf mit dem Diadem.)(ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ. Apollo in der rechten einen Pfeil, in der linken einen Bogen haltend sitzt über dem Dreyfusse, der mit einem Ueberzuge bedeckt ist. (Taf. VI. 16.)

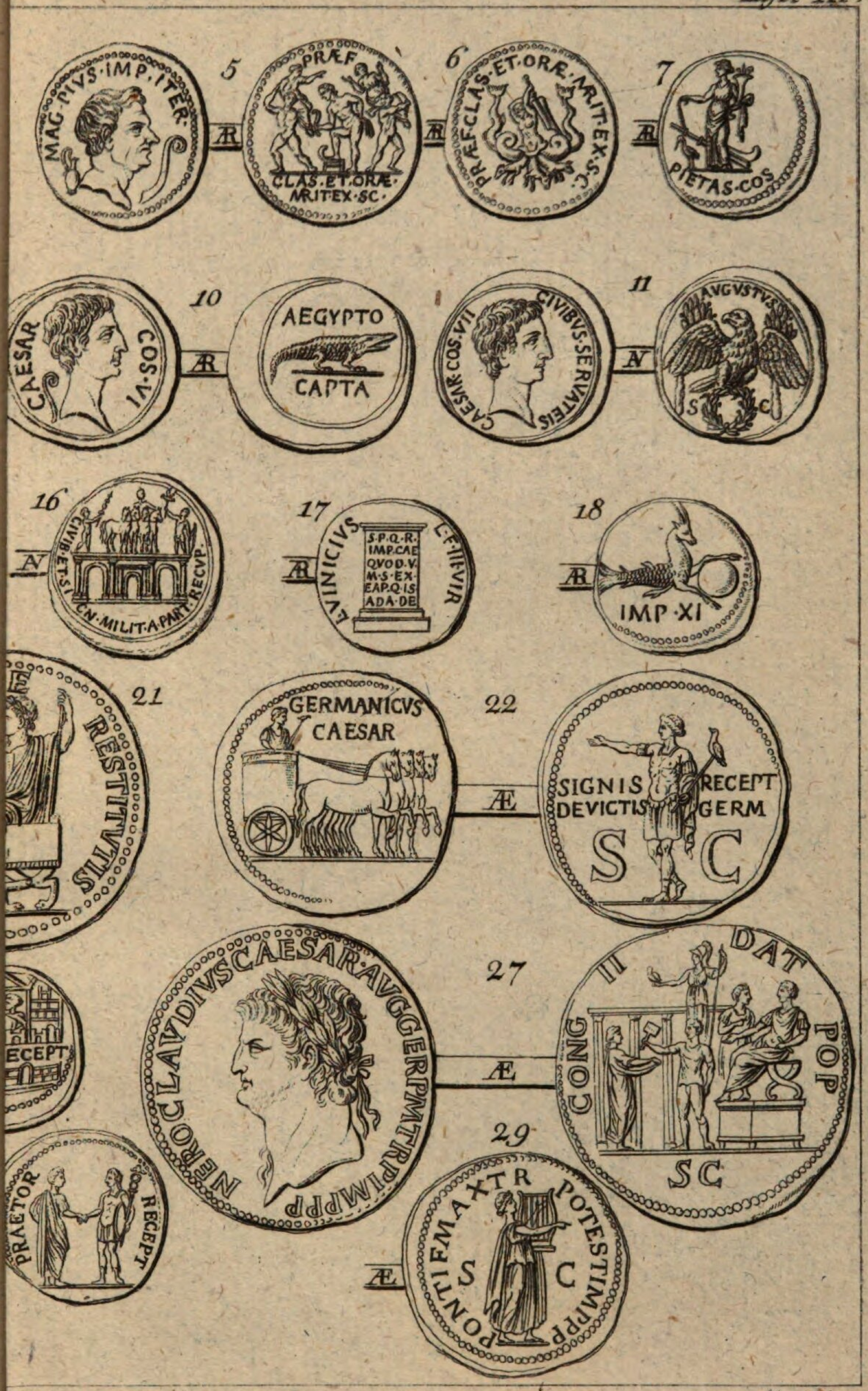
Die Aufschrift redet von Antiochus König in Syrien, dessen Reich von Seleukus gestiftet wurde, und unstreitig das mächtigste unter allen war, die nach dem Tode Alexanders entstanden. Das Bild der Rückseite befindet sich gewöhnlich auf den Münzen der ersten Könige in Syrien. Es stellt Apollo den Wahrsager vor. Ich gebe diese Münze nur als eine Aehre aus der reichen Aernde der syrischen Königsmünzen.

* * *

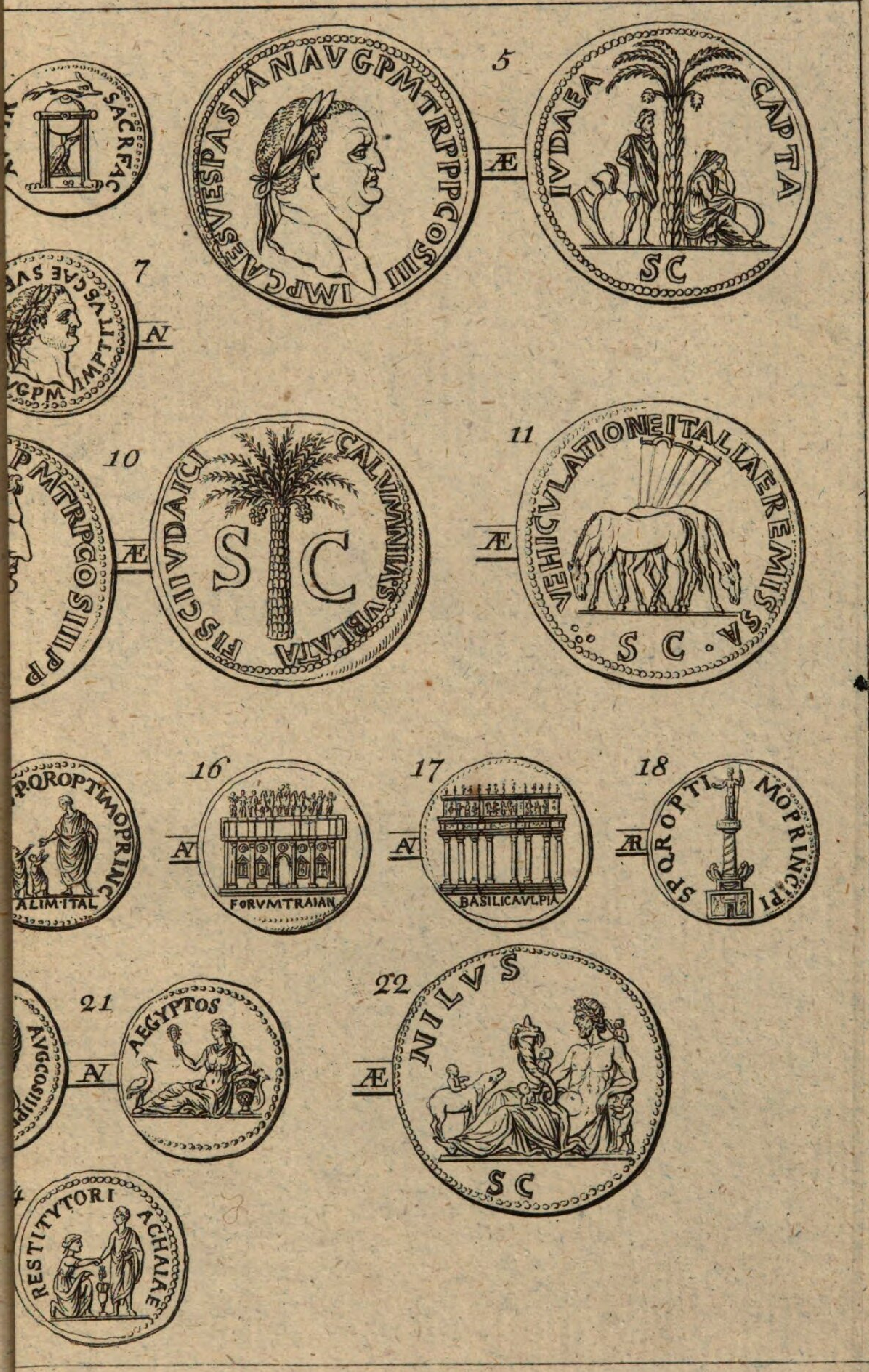
Königskopf mit dem Diadem.)(ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΣΩΤΗΡΟΣ. Ein Adler auf einem Donnerkeile stehend, im Felde das Jahr ΛΓ. 33. (Taf. VI. 17.)

Gehört dem Ptolemäus, Sohne des Lagus, einem der vornehmsten Feldherrn Alexanders, der nachher das Königreich Aegypten stiftete, so bis auf

die


5
6
7
MAG·PIVS·IMP·ITER·
Æ
PRÆF
CLAS·ET·ORÆ·
MRIT·EX·SC·
PRÆF·CLAS·ET·ORÆ·MRIT·EX·S·C·
PIETAS·COS
10
11
CAESAR
COS·VI
AEGYPTO
CAPTA
CAESAR·COS·VII
CIVIBVS·SERVATEIS
AVGVSTVS
S
C
16
17
18
CIVIB·ET·SIGN·MILIT·A·PART·RECVP·
L·VINICIVS
L·F·III·VIR
S·P·Q·R·
IMP·CAE
QVOD·V·
M·S·EX·
EA·P·Q·IS
AD·A·DE
IMP·XI
21
RESTITVTIS
22
GERMANICVS
CAESAR
SIGNIS
DEVICTIS
RECEPT
GERM
S
C
27
RECEPT
NERO·CLAVDIVS·CAESAR·AVG·GER·P·M·TR·P·IMP·P·P
CONG
II
DAT
POP
SC
29
PRAETOR
RECEPT
PONTIF·MAX·TR·POTEST·IMP·P·P
S
C

Mansfeld sc.


SACRFAC
5
IMPCAESVESPASIANAVGPMTRPPPCOSIII
Æ
IVDAEA CAPTA
SC
7
IMPTITVSCAESVE
VGPM
AV
10
PMTRPCOSIIIIPP
Æ
FISCIIVDAICI CALVMNIASVBLATA
S C
11
Æ
VEHICVLATIONEITALIAEREMISSA
S C
SPQROPTIMOPRINC
ALIM·ITAL
16
AV
FORVMTRAIAN
17
AV
BASILICAVLPIA
18
AR
SPQROPTIMOPRINCIPI
21
AVGCOSIIIPP
AV
AEGYPTOS
22
Æ
NILVS
SC
RESTITVTORI ACHAIAE

Stadtbibliothek
Augsburg

HV
Eckhel

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eckhel, Joseph Hilarius,

Kurzgefaßte Anfangsgründe zur alten Numismatik

Wien [1786]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- HV 444
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253629-7
VD18 1106904